

Rotherbaron:
Der Traum als Politikum

Geleitwort zu 'Träume und Impressionen'



"Träume und Impressionen" als Rubrik in einem politischen Blog – das bedarf einer besonderen Erklärung. Natürlich gibt es auch politische Träume. Aber das Träumerische, das Verträumte, die Träumerei – ist das nicht das Gegenteil des politischen Denkens? Wird hierdurch nicht genau jene Flucht vor der Realität, jene Tendenz zum Wegsehen befördert, die der gesellschaftskritische Diskurs zu überwinden versucht?

Doch, literarische Träume können auch politisch sein. 1950 hat Günter Eich ein Hörspiel verfasst, in dem er in fünf Träumen zentrale menschliche Probleme thematisierte. Jeder Traum lässt sich auf einer philosophisch-existenziellen und auf einer politisch-sozialen Ebene deuten:

- Im ersten Traum fährt eine Gruppe von Menschen in einem abgedunkelten Zug durch eine Welt, an deren Aussehen sich nur noch die "Uralten" erinnern können. Der Traum thematisiert auf der philosophisch-existenziellen Ebene Eichs Überzeugung, dass Wesen, deren "Sinne (...) fragwürdig" seien, nicht wissen könnten, "was Wirklichkeit ist". Da "die eigentliche Sprache (...), in der das Wort und das Ding zusammenfallen", allenfalls in der poetischen Sprache annäherungsweise zu erreichen sei, sei der Mensch dazu verurteilt, sich die meiste Zeit "wie ein taubstumm Blinder" durch die Welt zu bewegen (Eich 1956: 383 f.).

Auf der Ebene der sozialen Realität gestaltet der Traum die durch Umweltzerstörung, Weltkrieg und Atomwaffen drohende Gefahr der Apokalypse. Diese beschwört auch der Schluss des Traums, in dem der plötzlich schneller werdende Zug dem Untergang entgegenzurasen scheint.

- Im zweiten Traum verkauft ein Elternpaar seinen Sohn einem Menschen-schlächter. Die makabre Kritik an der Warenförmigkeit der sozialen Beziehungen in der modernen Geldwirtschaft verbindet sich hier mit dem allgemein-philosophischen Aspekt der Wolfsnatur des Menschen, der auch in ei-

nem dem Traum vorangestellten Gedicht angesprochen wird: "Denke daran, dass der Mensch des Menschen Feind ist / und dass er sinnt auf Vernichtung" (*Träume* 16).

- Im dritten Traum wird eine Stadt von einem nicht näher bezeichneten Feind eingenommen. Als die Tochter einer Familie sich nicht von ihrer Puppe trennen kann sich so über das Gebot der Invasoren, nichts mitzunehmen, hinwegsetzt, wird die Familie von der Gemeinschaft der übrigen Stadtbewohner zum Verlassen der Stadt gezwungen. In dem Traum klingen kriegsbedingte Flucht und Vertreibung ebenso an wie das Mitläufertum der Nazi-Zeit, die Anpassung aus Angst vor eigener Verfolgung. Auf der existenziellen Ebene thematisiert der Traum die 'Unbehaustheit' des Menschen, der auf der Erde nur kurz zu Gast ist, wodurch Beheimatung für ihn nur als vorübergehende Illusion denkbar erscheint.
- Im vierten Traum geht es um einen Menschen, der im Verlauf einer Urwaldexpedition das Gedächtnis verliert. Die daraus folgende Orientierungslosigkeit lässt an die labyrinthische Struktur der menschlichen Existenz denken, an das Im-Kreis-Gehen des Einzelnen auf der Suche nach überzeitlichem Sinn und geistigem Halt. Daneben wird der Gedächtnisverlust aber auch als zynische Voraussetzung für das Empfinden von Glück in einer von Zerstörung bedrohten Welt beschrieben – für ein Glücksgefühl, das aus Nicht-Wissen über den Zustand der Welt und über das eigene Schicksal erwächst: "Schlafen ist das Glück, Glück, Glück" (*Träume* 32).
- Der fünfte Traum verbildlicht über die Fiktion von Häuser und Körper zerfressenden Termiten das Faktum des beständigen Verfalls der Materie. Gleichzeitig thematisiert er die Brüchigkeit und die unterschwellige Bedrohung, der das oberflächliche Glück in der Wohlstandsgesellschaft beständig ausgesetzt ist.

Die Bezugnahme auf die Kategorie des Traums ist somit bei Eich ambivalent. Einerseits bringt die im Traum frei werdende poetische Imagination die verdrängte Wahrheit ans Licht. Andererseits wird in dem Hörspiel explizit vor den Flucht-Träumen des Alltags gewarnt, die überhaupt erst dazu führen, dass die

eigentliche Realität sich in Alpträumen ihren Weg in das Bewusstsein der Betroffenen bahnt.

Damit stellt Eich die gewöhnliche Sicht der Dinge auf den Kopf: Die 'vernünftige', geordnete Welt des Alltags erscheint als etwas Unwirkliches, das die eigentliche, in den Alpträumen Gestalt annehmende Realität verdeckt. Das Hörspiel ist demnach ein Appell gegen die Neigung des Menschen, sich im Tausch für "Augenblicke blinder Zufriedenheit" (*Träume* 10) dem Vergessen anheimzugeben und dem trügerischen individuellen Glück den Vorzug zu geben vor der Auseinandersetzung mit der sozialen Realität. Dem hält Eich als einende Klammer seines Hörspiels die Schluss-Verse des einleitenden ("Alles, was geschieht, geht dich an"; *Träume* 10) sowie des berühmten abschließenden Gedichts entgegen:

"Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind!

Seid misstrauisch gegen die Macht, die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen!

Wacht darüber, dass eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen
/gerechnet wird!

Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet!

Seid unbequem, seid Sand, nicht Öl im Getriebe der Welt!" (*Träume* 40)

Sich der Realität zu stellen, bedeutet hier folglich keineswegs, sich an diese anzupassen. Worum es geht, ist vielmehr, sich der Strukturen der Wirklichkeit bewusst zu bleiben und sie in seinem eigenen Tun zu berücksichtigen. Dass dies in kritischer Absicht zu geschehen hat, versteht sich angesichts des in dem Hörspiel aufgezeigten zerstörerischen Potenzials dieser Strukturen von selbst.

Nun besteht allerdings stets die Gefahr, dass das Bewusstsein im Zuge der Auseinandersetzung mit den bestehenden Strukturen selbst von den kritisierten Denk- und Handlungsmustern affiziert wird. Dies gilt für den berühmten 'Marsch durch die Institutionen', der sich am Ende in eben diesen Institutionen verfängt, ebenso wie für ein gesellschaftskritisches Denken, das sich für seine Artikulation zwangsläufig im Rahmen der tradierten, von der kritisierten Ordnung durchdrungenen Sprach- und Deutungsmuster bewegen muss.

Die Ausdrucksform des Traumes kann hier insofern Abhilfe schaffen, als die der Alltagslogik widersprechende Struktur von Träumen und ihre Bildhaftigkeit quer zu den sprachlich vorgestanzten Denkmustern des Alltags stehen. So lässt sich mit ihrer Hilfe gewissermaßen der Schleier lüften, den die Sprache über die

Realität legt. Diese wird so aus ihrem starren Deutungskorsett befreit, sie wird 'flüssiger' und kann so leichter neu gedacht werden.

Eben dies ist aber die Voraussetzung dafür, dass ein utopisches Gegenbild zur bestehenden sozialen Realität entworfen werden kann. Dieses muss in den Träumen nicht unmittelbar in seinem politischen Veränderungspotenzial gekennzeichnet werden. Vielmehr kann der Traum auch schlicht das Ideal eines harmonischen, mit sich selbst versöhnten Lebens entwerfen. Die Evokation derartiger Idyllen unter Verweis auf die disharmonische Realität zu verwerfen, wäre letztlich gleichbedeutend mit der Unterwerfung unter das pragmatisch-technokratische Kalkül einer an reinen Nützlichkeitskategorien ausgerichteten Wirtschafts- und Gesellschaftsform.

So hat auch Nicolas Born jenen, die den "Glücksanspruch" des Einzelnen mit dem Hinweis auf die 'Unvernünftigkeit' dieses Anspruchs diskreditieren, einmal entgegengehalten, die Forderung, "auf dem Teppich zu bleiben und nicht wunschzudenken", sei "viehisch". Denn wenn "die Sehnsucht nach der ungestörten Idylle (...) ohnehin nur noch imaginativ erfüllt werden" könne, müsse sie doch wenigstens auf diesem Wege "intakt gehalten werden" (Born 1973: 52).

Born geht es dabei allerdings gerade nicht um die Konstruktion von Flucht-Welten, die als Palliativum von der Auseinandersetzung mit den schmerzhaften Dissonanzen der sozialen Realität abhalten. Vielmehr müsse die Idylle stets eine "schmerzhaft Korrespondenz mit der Realität" herstellen und den "schmerzhaften Vergleich zwischen phantastischem Anspruch und realem Angebot" verdeutlichen (ebd.: 52 f.). Ziel müsse es sein, "den sowohl zerstörerischen wie auch aufbauenden, auf jeden Fall aber erschütternden Zusammenprall der Imagination mit dem Faktischen" darzustellen, "die Reibung, den Konflikt" zwischen beiden. Eine so konzipierte Traum- und Gegen-Welt sei demnach "*auch* ganz Realität und Materie", zugleich aber "das prinzipiell andere, über sich selbst und die Realität Hinausweisende" (Born 1975: 56 f.).

Ansatzpunkt hierfür können auch und gerade die scheinbar unbedeutenden Tagträume sein, in denen sich das Unbehagen an der sozialen Realität Bahn bricht. Denn jeder sei, so Born, "eine gefährliche Utopie, wenn er seine Wünsche, Sehnsüchte und auch Schmerzen wiederentdeckt unter dem eingepaukten Wirklichkeitskatalog" (Born 1973: 52).

Dieses Bestreben, im Unscheinbaren das Wunderbare, alles Verändernde zu entdecken, lässt sich auch als Nachhall des Strebens nach einer 'Romantisierung' der Welt deuten, wie sie einst von Novalis beschrieben worden war: "In-

dem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es." Umgekehrt bekomme "das Höhere, Unbekannte, Mystische, Unendliche" auf diese Weise "einen geläufigen Ausdruck" (*Fragmente*: 313).

Schon bei Novalis zielte die so verstandene Romantisierung der Welt auf eine Überwindung der Herrschaft ab, welche "die dürre Zahl und das strenge Maaß" über die Welt ausübten. Die entscheidende Verbündete bei dieser geistigen Revolution war für ihn demzufolge niemand anderes als "die allverwandelnde, allverschwisternde Himmelsgenossin, die Fantasie" (*Hymnen an die Nacht*: 22 f.).

Literatur

Born, Nicolas: Ist die Literatur auf die Misere abonniert? Bemerkungen zu Gesellschaftskritik und Utopie in der Literatur (um 1793). In: Ders.: Die Welt der Maschine. Aufsätze und Reden, herausgegeben von Rolf Haufs, S. 47 – 54. Reinbek 1980: Rowohlt.

Ders.: "Die Phantasie an die Macht". Literatur als Utopie (1975). In: Ebd., S. 55 – 59.

Eich, Günter: Träume (Hörspiel, entstanden 1950, Ursendung 1951, Erstdruck 1953). In: Ders.: Gesammelte Werke, Bd. II, hg. von Heinz Schwitzke. Frankfurt/Main 1973: Suhrkamp; hier zit. nach G.E.: Träume. Text und Materialien, bearbeitet von Klaus Klöckner. Berlin 1996: Cornelsen.

Ders.: Der Schriftsteller vor der Realität (1956). In: Volker, Ludwig (Hg.): Lyriktheorie. Texte vom Barock bis zur Gegenwart, S. 383 f. Stuttgart 1990: Reclam.

Novalis: Hymnen an die Nacht (1800); hier zit. nach Ders.: Hymnen an die Nacht; Heinrich von Ofterdingen, S. 7 – 36. Nachwort, Zeittafel, Erläuterungen und bibliographische Hinweise von Helmut Pfotenhauer. München 1978: Goldmann (zuerst Stuttgart 1960: Kohlhammer).

Ders.: Fragmente (aus der Nachlese von Bülow). In: Novalis: Werke in zwei Bänden, Bd. 2: Die Christenheit oder Europa und andere philosophische Schriften, S. 277 – 375. Köln 1996: Könnemann.